

## Seele und Burg

VON PATER BRUNO ROBECK OCIST

*„Es ist einfach, die eigene Burg zu schließen, wenn es einem gut geht. Eine Dauerlösung ist das jedoch nicht, meint Pater Bruno Robeck, Prior der Zisterziensermönche aus dem Kloster Langwaden“ (NGZ-Redaktion zur Kolumne vom 22.10.2024).*

**M**y home is my castle -Mein Haus ist meine Burg“. Oder wie es eine deutsche Redewendung, wenn auch in etwas altbackener und spießiger Weise ausdrückt: „Trautes Heim. Glück allein.“ Gerade in der dunklen und kalten Jahreszeit wächst das Bedürfnis nach einem kuscheligen, warmen anheimelnden Zuhause. Die eigenen vier Wände sind überschaubar. Dort kann man sich gut einrichten und sich von allen störenden äußeren Einflüssen abschirmen.

Mein Zuhause ist meine Burg. Ich ziehe die Zugbrücke hoch und lasse keinen Fremden hinein. Dieses Bild fällt mir immer öfter ein, wenn ich die hitzige Migrationsdebatte verfolge. Draußen gibt es nur Feinde. Zumindest potentielle Gefährder lauern in den Menschen, die mit einer dunklen Hautfarbe und aus einer anderen Kultur und Glaubensgemeinschaft zu uns kommen oder sogar schon unter uns wohnen. Waren die Tore nicht schon allzu lange offen? Aber was ist mit all den Gewalttätern, die aus unserer eigenen Kultur und aus unserer christlichen Glaubensgemeinschaft stammen? Und was ist mit den vielen Menschen mit Migrationshintergrund, die sich nichts zu Schulden kommen lassen, sondern unsere Gesellschaft mitaufbauen und erhalten? Und was ist mit den vielen Flüchtlingen, die in größter Not ihre Heimat verlassen haben und jetzt einen sicheren Zufluchtsort zum Überleben suchen?

Es ist einfach, die eigene Burg zu schließen, wenn es einem gut geht. Und manchmal muss man sich auch abschotten, um nicht überfordert zu werden und selbst Schaden zu nehmen. Eine Dauerlösung ist dies jedoch nicht. Mir hilft in diesem Zusammenhang ein Bild, das im 16. Jahrhundert die spanische Mystikerin und Karmeliternonne Teresa von Avila entwickelt hat. Sie spricht von der „Seelenburg“. Das Innere des Menschen ist solch eine Seelenburg. Der Mensch sollte sie gut pflegen. Diese Burg bedarf zwar der klaren Abgrenzung nach Außen, aber mehr noch ist sie eine geräumige Wohnanlage im Innern. Nach Teresa umfasst sie sieben Wohnungen, die mehr oder weniger weit vom Zentrum entfernt sind. Wir wandern durch diese Wohnungen hin und her. Das eine Mal nähern wir uns dem Zentrum, dann entfernen wir uns wieder. Im Zentrum der Seelenburg wohnt Gott und wartet auf uns. Der Mensch bleibt oft in den anderen Wohnungen stecken, aber ab und zu dringt er bis zu diesem Kern vor. Wenn der Mensch dann wirklich Gott in seinem Innern begegnet, wird er paradoxerweise weit. Er kann sich nicht in eine traute Zweisamkeit zurückziehen, geschützt durch dicke Mauern, sondern er sieht sich hinausgesandt. Er muss Gott in die Welt tragen. So hat es zumindest Teresa erlebt, beschrieben und auch vorgelebt.

Die Seelenburg verschließt den Menschen nicht in sich selbst. Nachdem der Mensch sich abgeschottet hat, um Gott zu finden, und nachdem er sich selbst kennengelernt hat, trifft er auf den Gott, der ihn wieder wegschickt, weil er in der Welt erkannt und vor allem auch im Mitmenschen gesehen werden will. Wer wirklich Gott hinter der hoch gezogenen Zugbrücke gefunden hat, wird nicht anders können, als die Zugbrücke wieder runterzulassen und mit offenem und ehrlichem Herzen auf die Menschen zuzugehen. Er wird sich seiner eigenen Angst vor dem Unbekannten stellen und er wird sich von der Not derer anrühren lassen, die auch nur so leben möchten wie er selbst.